Fremdplatzierte Kinder und ihre Geschwister

| *Von Irmela Wiemann*

Fremdplatzierte Kinder sind junge Menschen, die getrennt von Mutter und Vater aufwachsen. Sie leben für eine gewisse Zeit oder bis sie erwachsen sind in einem neuen Zuhause. Nach der Trennung von ihren Ursprungsfamilien werden sie in Kinderdörfern, Heimen, Wohngruppen, in Pflege- oder Adoptivfamilien untergebracht. Die meisten fremdplatzierten Kinder sind in ihrer Ursprungsfamilie keine Einzelkinder, haben ältere oder jüngere leibliche Geschwister oder Halbgeschwister. Doch sie wachsen nicht mit diesen Brüdern oder Schwestern auf. Im Rahmen ihrer Fremdunterbringung werden sie voneinander getrennt.

Es ist eher eine Ausnahme, dass Geschwisterkinder, die von ihren Eltern fort müssen, in Heimen, Kinderdörfern, in Pflege- oder Adoptivfamilien oder bei Verwandten gemeinsam groß werden. Wenn sie nicht als Einzelkinder aufwachsen, entwickeln sie in Pflege- oder Adoptivfamilien mehr oder weniger intensive Geschwisterbeziehungen zu den jungen Menschen, mit denen sie ihr Zuhause teilen, auch wenn sie genetisch nicht miteinander verwandt sind.

Eine gemeinsam verbrachte Kindheit verbindet lebenslang. Geschwister teilen dieselben Eltern. Sie identifizieren sich miteinander, sie solidarisieren sich, aber sie können auch erbittert rivalisieren. Wenn Geschwister sich als Erwachsene über Jahre aus den Augen verlieren, so stellen sich bei einem Wiedersehen schnell wieder alte Nähe, Wärme oder aber auch vertraute Konfliktmuster ein. Ob wir mit Geschwistern aufgewachsen sind oder als Einzelkind, welche Position wir in der Geschwisterreihe haben, die Geschlechterrolle, welche Aufgabenteilungen es zwischen uns und unseren Schwestern und Brüdern gab, das alles prägt uns für unser weiteres Leben, vorausgesetzt, wir sind mit ihnen gemeinsam in einer Familie groß geworden.

Wenn biologische Geschwister nicht zusammen aufwachsen

Annehmende Eltern lernen bereits in Vorbereitungskursen, wie sie ihre Adoptiv- und Pflegekinder früh darüber aufklären, dass sie anderswo leibliche Eltern haben. Es ist ratsam, den Kindern ihre Geschichte aufzuschreiben und vorzulesen, versehen mit Fotos oder Zeichnungen. Hier soll dem Kind vermittelt werden, weshalb es seine Ursprungsfamilie verlassen musste. Denn die oftmals unausgesprochene Frage „Weshalb musste ich von meinen Eltern fort?“ bindet sonst erhebliche psychische Energien.

Pflege- und Adoptiveltern gelingt es meist gut, ihre angenommenen Kinder über die leiblichen Eltern zu informieren. Doch über weitere Kinder der leiblichen Mutter oder des leiblichen Vaters verlieren viele kein Wort. Sie wollen dem Kind Kummer oder Verwirrung ersparen. Dies ist verständlich. Doch in späteren Jahren wird es kaum einen günstigeren Zeitpunkt geben. Annehmende Eltern können ihrem Kind langfristig besser helfen, wenn sie ihm die Wahrheit sagen und schmerzliche Aspekte gemeinsam mit dem Kind betrauern. Ältere oder jüngere leibliche Geschwister oder Halbgeschwister sollten von Anfang an Bestandteil der Lebensgeschichte sein. Dem Kind kann schon im Alter von zwei oder drei Jahren vorgelesen und anhand von Zeichnungen gezeigt werden: „Deine erste Mutter hatte schon vor dir drei Kinder geboren, für die sie nicht jeden Tag Mama sein konnte. Sie kamen auch zu Pflegeeltern.“ Oder: „Deine erste Mutter hatte schon ein dreijähriges Mädchen, bevor du auf die Welt kamst. Sie musste sich von Deinem Vater trennen, als du in ihrem Bauch warst. Sie fühlte, dass sie nicht mehr die Kraft hatte, in dieser für sie schweren Zeit ein zwei-

Foto: Torsten Saffier

> Kinder in Pflege- oder Adoptivfamilien wachsen wie Geschwister miteinander auf, da sie dieselben emotionalen Eltern und dasselbe Zuhause teilen. <

tes Kind zu versorgen. Deshalb wollte sie, dass du andere Eltern bekommst. Ihr erstes Kind wohnt weiter mit ihr zusammen. Das ist deine ältere Schwester Emma, die du nicht kennst.“ Für die meisten fremdplatzierten Kinder ist es interessant, wenn es irgendwo leibliche Geschwister gibt. Ich habe so manches Adoptiv- oder Pflegekind erlebt, das in der Schule stolz von seinen Geschwistern erzählt hat, obwohl es diese nicht persönlich kannte.

Leben die biologischen Geschwister ebenfalls nicht bei den Eltern, so fühlt sich so manches Kind entlastet. Das Kind schließt daraus, dass es nicht selbst verantwortlich für die Fortgabe sein kann. Schwerer ist, wenn Geschwister bei den leiblichen Eltern aufwachsen. Dann z. B. nur das Faktum mitzuteilen „Dein jüngerer Bruder lebt bei deiner Mutter“, bereitet dem Kind unnötig Schmerz. Es schließt daraus, dass mit ihm etwas nicht stimmt oder dass es etwas falsch gemacht hat. Hier sollten die biografischen Beweggründe der leiblichen Mutter beleuchtet und dem Kind z. B. gesagt werden: „Als du geboren wurdest, war deine erste Mutter noch sehr jung. Sie hatte nicht die Kraft, Tag und Nacht für ein Baby da zu sein. Und du weißt ja, dass sie allein mit dir gewesen wäre, weil sich dein Vater und deine Mutter getrennt haben. Nun hat deine Mutter im Vater des neuen Kindes einen Partner gefunden, der ihr hilft.“ Oder: „Die Trennung von dir hat deiner Mutter so weh getan, dass sie nun alle Hilfen annimmt und sich anstrengt, das nächste Kind behalten zu können. Du hast nun eine kleine Schwester mit Namen Sophie, die bei deiner Mutter lebt.“

> Die Erwachsenen haben zu ihren leiblichen und zu den angenommenen Kindern unterschiedliche Gefühle. <

Kontaktgestaltung zu Geschwistern, die anderswo leben

Viele Pflege- oder Adoptiveltern, die von Geschwistern ihrer angenommenen Kinder wissen, bemühen sich um Kontaktaufnahme. Wachsen die Kinder schon lange in verschiedenen Lebenswelten auf, so dienen die Kontakte unter den Geschwistern der Orientierung, der Information, der Identitätsfindung und der Auseinandersetzung mit der Geschichte ihrer selbst. Doch ich erlebe immer wieder, dass diese Begegnungen mit Geschwistern bald wieder aufgegeben werden. Sie sind für beide Familien mit Einsatz und Anstrengung verbunden. Und oft zeigen die Geschwister kein „sichtbares Interesse“ aneinander.

Qualität der Geschwisterbindung beachten

Bank und Kahn haben in ihrem Buch „Geschwisterbindung“ als wichtiges Kriterium den „Zugang“ unter Geschwistern hervorgehoben. Frühe gemeinsam verbrachte Jahre, täglich viele gemeinsam verbrachte Stunden des Lebens fördern die Geschwisterbindung. Geschwistern, die schon Jahre getrennt voneinander leben, fehlt die geschwisterliche Nähe und Vertrautheit. Eine Beziehung, die gepflegt werden könnte, gibt es nicht mehr. Dennoch ist es sinnvoll, wenn getrennt lebende Geschwister einander hin und wieder begegnen. Langfristig helfen die Kontakte bei der Bewältigung der Wirklichkeit und der Annahme des außergewöhnlichen, oft schmerzhaften Schicksals, ohne die leiblichen Eltern und Geschwister aufzuwachsen. Hilfreich ist es, solche Geschwisterbegegnungen als gemeinsame Familienaktivität zu gestalten, bei der die Kinder „abgelenkt“ sind: ein Zoo, ein Museum, ein Erlebnispfad. Es handelt sich um biografische Ereignisse, die durch Fotos dokumentiert werden sollten, deren Wichtigkeit den jungen Menschen oft erst in späteren Jahren bewusst wird.

Manchmal kann eine solche Begegnung im Kind Schmerz und Trauer aktivieren, von der leiblichen Familie getrennt zu leben. Ein anderes Kind möchte ausschließlich Kind seiner Pflegefamilie sein und möchte nicht daran erinnert werden, dass es aus einer anderen Familie kommt. Hier müssen Kontakte deshalb nicht abgebrochen werden. Die Kinder benötigen die Erlaubnis von ihren Bindungspersonen, dass ein solcher Begegnungstag das Kind mit erfreulichen und zugleich mit schmerzhaften Gefühlen konfrontiert. Die Bindungsperson kann z. B. dem Kind erklären: „An deiner Stelle würde mir das so gehen: Einerseits wäre ich froh gewesen, Sarah zu treffen, andererseits hätte es mir wieder neu weh getan, dass wir alle an verschiedenen Orten ohne unsere Mutter leben."

Haben Kinder früher zusammengelebt, so zählen die Kontakte zu den Bindegliedern zur Vergangenheit. Diese Kinder können nach einer Anwärmzeit erfahrungsgemäß recht gut miteinander umgehen. Ein solcher Kontakt dient der Pflege der Beziehung, dem Bewahren von Kontinuität, Anknüpfen an die gemeinsame Vergangenheit. Wenn Bindeglieder zur Vergangenheit bewahrt werden, kann sich das Kind wieder besser an neue Menschen binden.

Haben die Geschwister gemeinsam Angst und Gewalt durch Eltern erlebt, dann benötigt ein solches Treffen sehr gründliche Vorbereitung: „Als ihr noch bei den Eltern wart, wart ihr Kinder oft miteinander allein, ihr hattet große Angst, manchmal waren eure Mama und euer Papa lieb zu euch, manchmal haben sie die Nerven verloren und euch weh getan. Wenn du heute deinen Bruder siehst, gibt es vielleicht gute Gefühle zwischen euch und vielleicht schlimme Gefühle, weil ihr zusammen so schlimme Zeiten erlebt habt. Die schlimmen Zeiten sind nun lange vorbei! Wir wollen bei dieser Begegnung eure guten Gefühle pflegen! Schließlich habt ihr euch ja gegenseitig geholfen und getröstet."

Hilfreich ist es, dem Kind den Sinn des Kontaktes durch eine klare Definition zu vermitteln. Hier ein Beispiel, wie ein erster Kontakt nach vielen Jahren beschrieben werden kann: „Ruth ist im Bauch derselben ersten Mama gewachsen und hat denselben ersten Papa wie du. Aber du kennst sie nicht mehr. Ihr wohnt jetzt schon viele Jahre in zwei verschiedenen Pflegefamilien. So habt ihr keine geschwisterlichen Gefühle mehr zueinander. Ihr trefft euch heute, damit du sehen kannst, wie deine Schwester so ist, wie sie aussieht. Vielleicht seid ihr euch fremd und wollt nicht gleich was zusammen anfangen. Das ist ganz normal so. Vielleicht seht ihr euch ähnlich und es gibt doch ein bisschen Vertrautheit. Mal sehen!"

Wenn Geschwister im Jugend- und Erwachsenenalter einander suchen und finden

In den Medien können wir immer wieder bewegende Begegnungen von Geschwistern mitverfolgen, die getrennt voneinander aufgewachsen sind. Die als Kind adoptierte Schauspielerin Marie-Luise Marjan zum Beispiel fand erst mit 67 Jahren ihren drei Jahre jüngeren leiblichen Halbbruder, von dessen Existenz sie bis dahin nichts gewusst hatte.

Viele fremdplatzierte junge Menschen geraten in Euphorie, wenn sie erfahren, dass sie anderswo Geschwister haben. Leibliche Geschwister kennen zu lernen, bedeutet für sie, sich nicht mehr allein auf der Welt zu fühlen: Verwandte, Schicksalsgenossinnen zu haben und Menschen, die einem konstitutionell ähnlich sind. Zugleich stellen sich bei den ersten Begegnungen nicht von selbst geschwisterliche Gefühle ein. Dieser Widerspruch enttäuscht und verwirrt manche jungen Menschen. Hier können nahestehende Erwachsene helfen: „Ihr habt gemeinsame Eltern und seht euch ähnlich, zugleich habt ihr keine gemeinsame Geschichte, habt nie zusammengelebt und deshalb seid ihr auch verschieden. Ihr müsst neu herausfinden, ob ihr Freundschaft schließen könnt. Das unterscheidet euch von Geschwistern, die zusammen aufgewachsen sind." Gibt es Geschwister in der sozialen Familie, kann herausgearbeitet werden: „Zu deiner Schwester in der Adoptivfamilie hast du Gefühle wie zu einer Schwester, ihr teilt dieselben Eltern, ihr seid euch sehr vertraut, obwohl ihr nicht körperlich verwandt seid. Ihr seid Geschwister geworden, weil ihr in einer Familie zusammenlebt. Also hast du jetzt zweierlei Geschwister: Zusammengehörgeschwister aus deiner Familie und leibliche Geschwister, mit denen du nie zusammengehört hast. Nun kannst du ausprobieren, was daraus wird."

Soziale Geschwisterschaft in Pflege- oder Adoptivfamilien – Leben mit Unterschieden

Kinder in Pflege- oder Adoptivfamilien wachsen wie Geschwister miteinander auf, da sie dieselben emotionalen Eltern und dasselbe Zuhause teilen. Doch das Wissen um die fehlende biologische Verwandtschaft kann hier, so wie auch in Patchworkfamilien, die Beziehungen beeinflussen. Die Kinder, die in Pflege- und Adoptivfamilien zusammenleben, haben unterschiedliche Herkunftseltern, unterschiedliche körperliche Konstitutionen oder Begabungen. Die Kinder haben eine unterschiedliche Biografie, manchmal einen unterschiedlichen Grad an Wissen über ihre Herkunft. Das eine Kind hat vielleicht Kontakte zur Herkunftsfamilie, ein anderes Pflegekind in derselben Familie hat diese nicht. Bei aller Nähe und Gemeinsamkeiten gibt es in einer solchen Familie mehr Unterschiede als in „Normalfamilien". Die Unterschiede können schmerzen, gerade wenn das Pflegekind sich gegenüber dem leiblichen Kind im Nachteil fühlt oder wenn das leibliche Kind sich fragt, ob es seinen Eltern nicht genug war, dass sie noch ein „fremdes Kind" wollten. Diese Unterschiede sollten von den annehmenden Eltern geachtet und gelebt werden.

Auch die Erwachsenen haben zu ihren leiblichen und zu den angenommenen Kindern unterschiedliche Gefühle, die sie sich manchmal nicht erlauben wollen. Es sollte zur Familienkultur

> Die Trennung von Geschwistern sollte nur in begründeten Ausnahmefällen erfolgen. <

von solch „bunten“ Familien gehören, die Ausgangsbedingung eines jeden, so wie sie ist, zu akzeptieren. Das Pflegekind muss ertragen lernen, dass sich leibliche Kinder und Eltern anders nah sind, als Pflegekind und Pflegeeltern. Pflege- und Adoptiveltern können erklären: „Es gibt verschiedene Formen von Liebe. Und wir haben jedes Kind auf andere Weise lieb. Dich als unser leibliches Kind, dich als unser angenommenes Kind. Ihr braucht euch gar nicht erst zu vergleichen! Jeder von euch ist anders. Niemand von uns kann mit einem anderen tauschen. Und zugleich gehören wir als Familie zusammen. Das ist die Wirklichkeit.“

Herausforderung für die Jugendhilfe: *Geschwister gemeinsam oder getrennt vermitteln?*

Kaum ein Thema polarisiert in der Fachwelt so stark, wie die Frage, ob es sinnvoller ist, Geschwister gemeinsam in eine Pflege- oder Adoptivfamilie oder jedes einzelne Kind einer Geschwistergruppe in unterschiedliche Familien zu vermitteln. Kernfrage ist: Wird durch das Bewahren bestehender Geschwisterbeziehungen der Aufbau von Bindungen zu den neuen Eltern begünstigt oder behindert und gestört? Wer die Trennung von Geschwistern befürwortet, geht davon aus, nur durch ungeteilte Zuwendung der Erwachsenen könne ein traumatisiertes Kind seine frühen negativen Bindungserfahrungen korrigieren und zu einer gesunden Persönlichkeit heranreifen. Bei diesem Prozess sei die Anwesenheit eines Geschwisterkindes, das einen ebenso hohen Zuwendungsbedarf hat, eher hinderlich: „Sie sollten für eine längere Zeit einziges oder jüngstes Kind in ihrer neuen Familie sein dürfen, um die so dringend benötigte ‚Exklusivität‘ genießen zu können“ (Kleinz 2009, S. 12). Kleinz ist der Auffassung, „dass der Entstehung einer Bindung des traumatisierten Kindes an seine Adoptiveltern der Vorrang vor dem Erhalt von Geschwisterbeziehungen gebührt, die zwar unbestrittener Maßen bei der Eingewöhnung und bei der Bewältigung von Krisen hilfreich sein, aber für sich allein keine gesunde Persönlichkeitsentwicklung garantieren können“ (ebd. S. 4). Dem ist zu entgegnen:

(1) Werden Geschwister getrennt, wird ihnen ein weiterer Bruch und Verlust zugefügt, der ihre innere Vereinsamung und ihr Bindungsmisstrauen verstärken kann. Wir wissen von jüngeren Geschwistern, dass sie sich leichter binden, weil ihnen ein vertrauter Mensch bleibt. Durch die Präsenz der Geschwister erleben sie in ihrem unruhigen Leben Kontinuität. Untersuchungen haben ergeben, dass die gemeinsame Vermittlung von Geschwistern in eine neue Umgebung Angst reduzierend wirkt (vgl. Rutter, 1978).

(2) Selbstverständlich kann der Erhalt einer Geschwisterbindung allein keine „gesunde Persönlichkeitsentwicklung“ garantieren. Aber auch hoch motivierte annehmende Eltern können – trotz Einzelkind-Situation – häufig keine „gesunde Persönlichkeitsentwicklung“ bewirken. Frühe Stresserfahrungen, Beziehungsabbrüche, auch die Verluste von Geschwistern, erschweren den Bindungsaufbau in einer neuen Familie, verstärken im Kind das Streben nach Autonomie. In Studien an Adoptivkindern aus rumänischen Heimen hatten nur zwei Fünftel aller Kinder, die bei der Adoption älter als zwei Jahre waren, acht Jahre nach der Adoption keine Auffälligkeiten. Forscher fanden Bindungsprobleme, Unaufmerksamkeit/Hyperaktivität, dem Autismus ähnliche Verhaltensweisen und kognitive Beeinträchtigung (Rutter in Brisch & Hellbrügge, S. 101 ff.).

(3) Rech-Simon & Simon haben in ihrem überzeugenden Buch „Survival-Tipps für Adoptiveltern“ herausgearbeitet: Nicht das Festhalten am Integrationskonzept sondern die Hinwendung zum Autonomiekonzept ist eine wirkungsvolle Alternative im familiären Zusammenleben mit traumatisierten und bindungsmisstrauischen Kindern. Ob sich ein Kind zu einer stabilen Persönlichkeit entwickeln kann, hängt u. a. vom Schweregrad der frühen Stresserfahrungen, von seiner psychischen Widerstandsfähigkeit (Resilienz), vom Verstehen können der eigenen Biografie und vor allem von der Fähigkeit der elterlichen Bindungspersonen ab, Bindungstoleranz zu entwickeln. Jene annehmenden Eltern, die das Autonomiestreben ihrer Kinder respektieren, denen bewusst ist, dass sie die negativen frühen Erfahrungen ihres Kindes nicht in wenigen Jahren korrigieren können, haben langfristig die größeren Chancen, ihr angenommenes Kind zu stabilisieren und zu stärken.

Gemeinsame Vermittlung ja, aber wie?

Bei der Adoption aus aller Welt gibt es inzwischen einige Länder, die darauf bestehen, dass Geschwister gemeinsam in eine Familie vermittelt werden. Auch die Fachkräfte der zentralen Adoptionsstellen der Landesjugendämter befürworten die gemeinsame Vermittlung von Geschwistern: „Geschwisterbeziehungen sind die am längsten währenden Beziehungen im Leben eines Menschen. Sie spielen eine wesentliche Rolle für die individuelle Entwicklung und sind bis in das hohe Lebensalter von Bedeutung. Die Trennung von Geschwistern sollte nur in begründeten Ausnahmefällen erfolgen, z. B. wenn erkennbar ist, dass eine gemeinsame Vermittlung einer positiven Entwicklung der Kinder entgegensteht. Bei der Vermittlung in verschiedene Adoptivfamilien sind Kontaktmöglichkeiten zwischen den Geschwistern sicherzustellen“ (Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung, Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, München 2010, S. 25 f.).

Selbstverständlich stellt die gemeinsame Vermittlung von Geschwistern annehmende Familien vor immense Herausforderungen. Die annehmenden Eltern können unter Dauerstress geraten. Das jüngere Kind integriert sich meist leichter in die Familie, als das ältere.

Geschwister aufzunehmen, bedeutet für eine Adoptiv- oder Pflegefamilie zahlreiche Zusatzbelastungen. So werden häufig Geschwister von den Pflegekindervermittlungsdiensten auch aus pragmatischen Gründen getrennt, weil es ihnen an belastbaren Pflegefamilien für Geschwister mangelt und die Kosten für eine gemeinsame Unterbringung in einer geeigneten Institution von der Jugendhilfe nicht übernommen werden.

Wenn Adoptiv- oder Pflegefamilien mit Geschwistern belegt werden, so benötigen die Erwachsenen umfassende fachliche Begleitung und Beratung. Sie benötigen Ressourcen in der Familie/Verwandtschaft, in Nachbarschaft und befreundeten Familien, aber auch (von der Jugendhilfe bezahlte) professionelle Entlastungs- und Betreuungspersonen. Denn Adoptiv- und Pflegeeltern benötigen Zeit und Raum, sich jedem der Kinder einzeln zu widmen und die Individualität eines jeden Kindes zu fördern. Nicht zuletzt müssen die annehmenden Eltern für sich selbst gut sorgen können, d. h. sie benötigen Auszeiten für sich, um vor chronischer Überlastung geschützt zu werden. Die politisch Verantwortlichen der Jugendhilfe müssten der gemeinsamen Vermittlung von Geschwistern aus ethischen Gründen den Vorrang einräumen und die erforderlichen ökonomischen und personellen Mehraufwendungen und Ressourcen für jede einzelne aufnehmende Familie zur Verfügung stellen.

Wann ist getrennte Vermittlung möglich oder notwendig?

Getrennte Vermittlung von Geschwistern ist überall dort nicht schädlich, wo noch keine Geschwisterbindung gewachsen ist: Geschwister, die schon lange getrennt leben, jüngere Kinder, die erst geboren werden, wenn die älteren Geschwister schon fort sind. Außerdem sollten Kinder getrennt vermittelt werden bei erlittener Gewalt durch ein älteres Geschwisterkind, sexueller Misshandlung durch einen Bruder oder eine Schwester. Bei aggressiven, destruktiven Verhaltensmustern muss sorgfältig abgewogen werden, ob diese irreversibel sind, ob bereits Traumatisierungen des jüngeren Kindes vorliegen, die ein weiteres Zusammenleben verbieten. Starke Rivalitäten oder besonders enge Bindungen unter Geschwistern, Kontrollbedürfnisse der Kinder untereinander usw. können in einer neuen Familienatmosphäre mit neuen Identifikationsmustern allmählich verändert werden und sind meines Erachtens kein hinreichender Grund für eine Geschwistertrennung.

Hilfreiche Prinzipien bei der Aufnahme von Geschwistern

Pflege- oder Adoptiveltern, die Geschwister aufnehmen, sollten neben der besseren materiellen und personellen Ausstattung mit Entlastungs- und Beratungspersonen zusätzlich geschult und mit den folgenden Prinzipien vertraut gemacht werden:

- Sie haben eine kleine Familie in der Familie. Die Kinder haben miteinander die ältere Beziehung. Haben die Kinder eingeschliffene Rollen, z. B. dass das ältere Kind sich für das Jüngere verantwortlich fühlt, so sollten die neuen Bezugspersonen eine Veränderung dieser Rollen- und Identifikationsmuster nicht erzwingen. Die Rollenverteilung hat bisher das Überleben der Kinder gesichert. Die Kinder benötigen Zeit und eine langsame Umgewöhnung. Eine alte inadäquate Verantwortung kann besser abgegeben werden, wenn es neue Aufgaben und Verantwortungen für die Kinder gibt.
- Die Bindungspersonen sollten den Kindern gestatten, dass sie eine unterschiedliche Bindungsbereitschaft mitbringen. Das ältere Geschwisterkind hat meist länger unter belastenden Lebensumständen gelitten. Ihm sollte erlaubt werden, dass es Problem- und Sorgenkind sein darf. Dies ist eine schwere, aber hilfreiche Umorientierung für die annehmenden Eltern.

Ausblick

Geschwister führen selten ein komplikationsloses Leben miteinander. Doch wenn sie durch gemeinsame frühe Jahre verbunden sind, bleiben sie einander Wegbegleitung für ein ganzes Leben. Das gilt auch für Jeden-Tag-Geschwister, die zusammen aufwachsen, ohne miteinander verwandt zu sein. Der Verlust von Geschwistern trifft Menschen existentiell. Eine Trennung von Geschwistern im Rahmen von Fremdplatzierung verursacht einen Riss im Innern der Kinder, der langfristig ihr Vertrauen in die Welt einschränken kann. Die gemeinsame Vermittlung von Geschwistern mit hoher Vertrautheit und Nähe sollte deshalb – abgesehen von wenigen begründeten Ausnahmen – in der Jugendhilfepraxis Standard werden. Staatlicherseits müssen die entsprechenden Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, um Geschwistergruppen in geeigneten Institutionen oder professionellen Familien unterzubringen. Soll das Zusammenleben von mehreren seelisch verletzten Kindern in Privatfamilien gelingen, müssen Pflege- und Adoptivfamilien von Beginn an kontinuierliche fachliche Hilfe sowie Entlastung durch pädagogisch ausgebildete Helferinnen und Helfer erhalten. Wurden die Kinder bereits getrennt, dient die Kontaktpflege für die Geschwister dem Erhalt von Kontinuität, der Identitätsfindung und der Bewältigung ihres außergewöhnlichen Schicksals.

www.irmelawiemann.de

Irmela Wiemann ist Psychologische Psychotherapeutin, Familientherapeutin und Autorin. Sie hat sich seit 1978 auf fremdplatzierte Kinder und die Beratung und Fortbildung von Fachkräften, Pflege- und Adoptiveltern und Herkunftseltern spezialisiert.

LITERATUR

- Bank, S. P., Kahn, M. D. (1994): *Geschwister-Bindung, München: dtv.*
- Brisch, K.-H., Hellbrügge, T. (2003): *Bindung und Trauma. Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern. Stuttgart: Klett-Cotta.*
- Kasten, H. (2. aktualisierte Auflage 1998): *Geschwister: Vorbilder, Rivalen, Vertraute. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.*
- Kleinz, P. (2008): *Adoption im Doppelpack? Chancen und Risiken gemeinsamer Vermittlung von Geschwisterkindern aus dem Ausland. www.skf-zentrale.de.*
- Rech-Simon, C., Simon, F. B. (2008): *Survival-Tipps für Adoptiveltern. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.*
- Rutter, M. (1978): *Bindung und Trennung in der frühen Kindheit. Weinheim: Juventa.*
- Rutter, M. (2006): *Die psychischen Auswirkungen früher Heimerziehung. In: Brisch, K.-H., Hellbrügge, T.: Kinder ohne Bindung. Deprivation, Adoption und Psychotherapie. Stuttgart, S. 91-137.*
- Wiemann, I. (3. Auflage 2012): *Adoptiv- und Pflegekindern ein Zuhause geben. Informationen und Hilfen für Familien. Bonn: Balance.*

Dieser Artikel

Fremdplatzierte Kinder und ihre Geschwister

von Irmela Wiemann

aus: frühe Kindheit, Heft 2, Februar 2012, Berlin, Themenheft Geschwisterbeziehungen

ist über die Seite http://www.irmelawiemann.de/seiten/artikel.htm zu finden.

Sie können **Fremdplatzierte Kinder und ihre Geschwister** hier direkt herunterladen.

Die Literaturempfehlungen zu Adoption und Pflegekinder sind unter http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Adoption-Pflegekinder.htm zu finden,

Sie können dort die Bücher direkt bei Amazon bestellen.

Weitere Informationen zur Adoption und zu Pflegekindern finden Sie im Internet auf meiner Seite http://www.irmelawiemann.de/.